Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 3 (1947)

Heft: 12

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nen" aufgefaßt wird, zeigt folgendes Müsterchen: Die diesjährige «Soirée» der welschen Kolonie in Bern ließ so berichtet der "Bund" — in ihren Darbietungen deutlich eine "Spitze gegen das sprachbewußte Bern" heraus= hören. Diese Spițe bestand darin, dak man sich nicht nur über den «son guttural» (den rauhen Rehllaut) der berndeutschen Mundart, sondern auch über die deutsche Sprache an sich lustig machte: sie sei ja so armselig, daß sie nicht ohne unzählige fremde Brocken auskomme! Wörtlich wurde dabei der folgende schöne Mustervers gerade= brecht: "Er hat keine Zivilcourage, o welche Blamage!"

Wohl bekomm's!

Bombus.

Brieffasten

W. S., B. Zur "Moral der Truppe".

In Heft 2 des Jahrgangs 1942 unserer "Mitteilungen" hat Ernst Schürch die= jen Ausdruck einmal ernsthaft ange= fochten, und, wie uns immer noch scheint, mit Recht. Gewiß hat sich der Unfug seither doch verbreitet, aber es gibt eben guten und schlechten Sprach= gebrauch, und zum guten können wir "Moral" in dem neuen Sinne nicht rechnen. Man müßte erst feststellen, ob anerkannte Schriftsteller so sagen, und auf der andern Seite das Volk. Volks= tümlich ist der Ausdruck aber noch nicht, erst "zeitungstümlich". Natürlich ge= hen franz. "le moral", das Sachs-Villatte mit "das Sittliche" und "Mut zur Ertragung von Widerwärtigkei= ten" übersett, und "la morale" für "Sittenlehre, im allgemeinen und für eine einzelne Lehre", auf dasselbe la= teinische «mos» = Sitte zurück, und der Zusammenhang ist noch zu erkennen. Im Deutschen aber hat man bis vor furzem "Moral" immer im Sinne von "la morale" genommen und die Be= deutung, die dem franz. "le moral" entspricht, meistens durch das einfache deutsche Wort "Geist" ausgedrückt, oder man sprach von der "Haltung" einer Truppe. Die neue Verwendung von "Moral" geht wohl auf die lieder= liche übersetzung einer Nachrichten= agentur zurück. Da hat sich ein Pfuscher bei "moral" an das deutsche Wort "Moral" erinnert, aber das Fehlen des stummen =e und den Geschlechts= unterschied übersehen, und andere ha= ben es ihm dann nachgemacht. Wie verschieden aber "Moral" und "Moral" sein können, erfährt man immer wieder in der Kriegsgeschichte: Vor einem Kampfe kann eine Armee von "moral", einem unerschütterten Kampfgeist er= füllt sein, nach dem Siege aber macht sich das Gegenteil von "morale" in Diebstahl, Schändung u. dgl. Luft. Die Erweiterung des Begriffs kann also bis zum Gegenteil führen. Wenn unsere Zeitungen nach den alliierten Luft= anariffen Schlagzeilen brachten wie "Großangriff auf die deutsche Moral", - warum hätten sie nicht ebensogut oder besser sagen können: "auf den deutschen Widerstandswillen"? Etwas milder ist die Bedeutungsverschiebung zu beurteilen beim Eigenschaftswort "moralisch"; ein Eigenschaftswort kann ja eine engere oder weitere Bedeutung haben als das Hauptwort, von dem es abgeleitet ist. In "sittlich" ist der Be= griff enger als in "Sitte": jedes Volk

hat seine Sitten und Gebräuche; wenn wir aber lesen, es sei einer we= gen sittlicher Verfehlungen verurteilt worden, denken wir an eine gang bestimmte Unsittlickeit. Aber auch in Ihren Beispielen läßt sich die Verwir= rung vermeiden. Oder könnte man in dem Sake: "Die moralische Wirkung der Sturzkampfbomber sei größer als die materielle", nicht sagen, die gei= stige Wirkung oder der Eindruck auf die Stimmung sei größer als der Sach= schaden, die Sache sei nicht so gefähr= lich, wie sie aussehe? Und wenn gar Goebbels nach solchen Angriffen "die glänzende moralische Haltung der Bevölkerung" lobte, so hätte er das Fremdwort ruhig weglassen dürfen und damit "moralisch" eher mehr gewirkt als weniger. Wir wollen doch der neumodischen "Moral" gegenüber so gut wie möglich auch in der Sprache Sal= tung bewahren; das ist moralisch im alten Sinne.

W. S., B. Mit Recht haben Sie in Heft 11, S. 163 oben die großen An= fangsbuchstaben bei den persönlichen besitzanzeigenden Kürwörtern ("Euch, Euer"!) beanstandet. Aber sie standen in der Quelle, aus der wir jene Ansprache abgedruckt haben, und wurden zu spät bemerkt. Eine Verbesserung hätte teure "Autorforrekturen" verursacht, und wenn wir heute Anlak haben, darauf zurückzukommen, lernen bei der Gelegenheit vielleicht auch einige jener Leser etwas, die den Keh= Ier ... selber auch nicht bemerkt haben. übrigens ist S. 162, Zeile 2 von unten ein Fehler trot Verbesserung stehen geblieben; es muß heißen, es "erhebe" (statt "erhebt") sich keiner.

6.6., S. Wir haben das von Ihnen genannte Geschäft darauf aufmerksam gemacht, daß die Schreibung "Tirgel" für das zürcherische National=Weih= nachtsgebäck falsch ist und durch "Tiragel" ersett werden sollte. Der Zürcher weiß ja schon, wie es gemeint ist, und hat sich durch die falsche Schreibweise noch nie zu falscher Aussprache verlei= ten lassen, sich aber vielleicht doch über das falsche Schriftbild des süßen Gegenstandes geärgert. Für Deutschschweizer, Welsche und Auslän= der, die sich alle "assimilieren" möchten. ist die Schreibung mit nur einem a irre= führend; sie verleitet dazu, die Laut= gruppe rg auszusprechen wie in "Mergel" oder "Schmirgel". Hoffen wir auf Erfolg der Belehrung; zum Dank friegen wir vielleicht sogar ein Sach= (nicht bloß Sprach=) Muster; davon sollen Sie dann auch etwas abbetom= men.

R. A., W. Ob man schreibe: Die "verbreitetste Zeitung" oder "die ver= breiteste"? Wir nehmen an, Sie fra= gen nicht, um sich Aufklärung, sondern, um sich Hilfe zu verschaffen gegen einen Mitmenschen, der meint, die zweite Form sei richtig; denn daß nur die erste richtig sein kann und die an= dere einfach falsch ist, ist unbedingt flar. Fragen Sie Ihren Gegner, marum ein Weg der längste, einer der brei= teste und einer der fürzeste heiße, so wird er Ihnen zugeben müssen, daß mit der Lautgruppe -st oder (nach Zahnlauten) est der höchste oder "Meistgrad", der sogenannte Super= lativ eines Eigenschaftswortes gebil= det wird. Wenn man diese Endung abzieht und den allfälligen Umlaut (ä

oder ü) wieder aufhebt, ist der Weg lang, breit und furz. Wenn wir nun schwierige Operation an der "verbreitetsten" Zeitung vornehmen, bleibt sie immer noch "verbreitet"; aber was bleibt von der "verbrei= testen" Zeitung? Ist sie "verbreit" oder "verbreite"? Reines von beiden ist möglich. Also kann sie nur die "ver= breitetste" sein. Man sollte meinen, das sei klar und leicht einzusehen und die andere Schreibung nur als Druck= fehler begreiflich. Aber dieser "Druckfehler", der Ausfall des st vor der Endung =st, kommt doch hie und da vor; man hat zum Beispiel auch schon von einer "gefährdesten Wahl" gelesen und Tätigkeitswort "halten" die Form "du hälst". Noch häufiger, aber deshalb gar nicht verzeihlicher ist der Ausfall des =d vor dem =st des Meist= grades beim Mittelwort der Gegen= wart, das ja oft zum Eigenschaftswort geworden ist. Man liest etwa von "bedeutensten" Männern und "reizen= sten" Aussichten, "erhebensten" Augen= bliden und "wohlhabensten" Leuten. Aber auch der umgekehrte Fehler ist nicht gar selten, nämlich daß man das ed sekt, wo es gar nicht hingehört, nämlich bei den zu Eigenschaftswör= tern gewordenen Mittelwörtern der Bergangenheit: neben den "erheben= sten" Augenblicken erleben wir auch die "erhabendsten" (von "erhaben"!); es soll "angesehendste" Rechtsanwälte und "abgelegendste" Gegenden geben. Das sind selten bloke Druckfehler, son= dern meistens Denkfehler: man überlegt nicht, ob die Sache "erheben" oder "erhebend", "erhaben" oder "er= habend" sei, sondern hängt gedanken= los das -st an. Gefördert wird die Gedankenlosigkeit durch liederliche Aussprache, die eigene oder die der andern. Denn das =t oder =d verbindet sich mit dem folgenden =s zu z, und dieses klingt dem =s sehr ähnlich, ent= hält sogar ein =s; bei anständiger, sorgfältiger Aussprache kann man sie aber immer noch unterscheiden.

Jur Schärfung des Sprachgefühls

Bur 16. Aufgabe

Wie man "Auf Wiedersehen!" auf schweizerdeutsch sage? Nun, das ist doch ganz einfach: "Uf Widersehe" oder "-fäe" oder "-fieh" o. ä. Dag wir aber diese Formel als Entlehnung aus der Schriftsprache empfinden, ersieht man daraus, daß man sie gern in "echteres" Schweizerdeutsch zu übersetzen sucht und dabei auf Formeln fommt wie "Uf Widerluege" oder "Widergugge" u. dal. Wenn wir aber keine überlieferte einheimische Formel haben und doch das Bedürfnis fühlen nach einem in solcher Lebenslage pas= senden Ausdruck, warum sollten wir ihn da nicht aus der Schriftsprache entlehnen dürfen wie viele andere auch? Also sind die eingangs angegebenen Kassungen berechtigt ... da, wo das Tätiakeitswort tatsächlich heißt "sehe, säe" oder "sieh" o. ä. Meistens aber steht davor die abgekürzte Vorsilbe "ge...": "gsehe, gseh, gsäe, gsieh" o. dgl. Wir sagen: "I mag di nöd gsieh" ober "I cha's nid gfeh" o. ä. Also sollte man sagen: "Uf Widergseh" oder "Wider= gsehe" oder "Widergsieh" o. ä. Diesen Formen merkt man aber das schrift= deutsche Muster an und flüchtet sich